Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 177. **Herborn**, Samstag, den 31. Juli 1915. 13. Jahrgang.

Ein Jahr Weltkrieg.

Am 28. Juli 1914 war das von Oesterreich-Ungarn an Serbien gestellte Ultimatum abgelaufen. Es war also Kriegszustand eingetreten. Dies war zwar zunächst nur eine innere Angelegenheit der beiden Länder, aber bei der damaligen Lage der europäischen Politik mußte sie bald weitere Kreise ziehen. Wieweit diese gingen, das wissen wir heute alle. Wir stehen ja mitten in den Ereignissen drin. Werden doch noch die Schlachten dieses Weltkrieges geschlagen, zu dem jener 28. Juli der Auftakt war. Es ist gut, wenn man sich kurz noch einmal all das in Erinnerung bringt, was sich damals in so beängstigender Schnelle abspielte. Dann wird man erst erkennen können, ein wie furchtbares Verbrechen diejenigen begangen haben, die diese Weltkatastrophe heraufbeschworen haben.

Einen Monat vorher, am 28. Juni, war Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand nebst seiner Gemahlin in Serajewo das Opfer eines feigen Meuchelmordes geworden. Wie einem Schlage wurde dadurch der Oeffentlichkeit bekannt, welche Fäden sich im Süden Europas gesponnen hatten, um zuerst Oesterreich-Ungarn zu vernichten und dann zu dem Schlage gegen uns ausholen zu können. Man wußte, daß Rußland sich Serbiens als Vorspann für seine Pläne bediente, man wußte auch, daß das Zarenreich, wie schon vorher die Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow bewiesen hatte, den Meuchelmord als politische Waffe benutzte. Aber eins wußte man damals wenigstens noch nicht, wer der eigentliche Drahtzieher war. Der saß, den Tugendhaften heuchelnd, an den Ufern der Themse und entrüstete sich mit am gewaltigsten über die Serajewoer Tat. Jetzt, wo mehr als ein Jahr vergangen ist, sehen wir klarer. Jetzt kann kein Vorwand mehr den englischen Minister des Auswärtigen Grey und seine Helfershelfer davon abhalten, daß sie die Friedensstörer ermutigten, die durch die Tat in Serajewo den Funken in das Pulverfaß Europas warfen.

Wie sich die Dinge dann abgespielt haben, ist ja bekannt. Es wird unvergessen bleiben, wie unser Kaiser in letzter Stunde noch alles Menschenmögliche tat, um das heranbrausende Unheil von der Welt abzuhalten. Seine Schritte hatten keinen Erfolg. Unsere Gegner hielten die Zeit für gekommen, wo sie die volle Ernte in ihre Scheuern glaubten einfahren zu können. Jetzt haben sie vielleicht anders darüber; denn wenn sich je einmal Menschen verrechnet haben, dann waren es sicher die Herren Grey, Poincaré und Iswolski. Sie stehen jetzt an einem Grabe voller Hoffnungen und Pläne. Das Reich, das sie in erster Linie vernichten wollten, steht stärker und mächtiger da als je. Tagtäglich sehen wir, wie Deutschland und seine Verbündeten aus innerer Einigkeit heraus ständig an Kräften zunehmen. Nun hat die ganze Welt gegen uns auf die Beine gebracht. Wir haben ihr standgehalten und unsere Gegner empfindlich getroffen. Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Wie lange er dauern wird, wer kann es wissen? Aber eins ist schon jetzt klar, daß der Mord in Serajewo seine volle Sühne finden wird. Man wollte Deutschland vernichten. Aber es kracht in dem Gebälk der Staaten, die sein Erbe antreten wollten. —.

* * *

In einer Rückschau auf das abgelaufene Kriegsjahr sagt der Konstantinopeler „Tanin“ vom 28. Juli u. a.: „Das vergossene Blut wurde nicht umsonst geopfert. Es bereitet eine so glückliche Zukunft für die Nation, welche für das Recht und die edle Sache der Menschheit kämpft, daß sie uns veranlaßt, morgen mit noch größerer Entschlossenheit Opfer zu bringen. Wir sehen mit noch größerer Zuversicht der Zukunft entgegen. Das ist der Gewinn, den uns das Jahr gebracht hat.“

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern ernannte den Prinzen Ludwig Ferdinand zum Obergeneralarzt des bayerischen Sanitätskorps.

Gegen Haase, Bernstein und Kautsky. Zwei sozialdemokratische Vertrauensmänner-Versammlungen im 22. (Reichenbach-Auerbach) und 23. (Plauen i. V.) sächsischen Wahlkreis nahmen, wie das „B. T.“ aus Dresden erfährt, Entschließungen an, worin sie sich auf den Boden der Beschlüsse der Mehrheit der Reichstagsfraktion stellen und zum Teil die vergiftende Tätigkeit der Minderheit scharf verurteilen.

Aus dem württembergischen Abgeordnetenhause. Stuttgart, 29. Juli. In ihrer heutigen Sitzung hat die Zweite Kammer dem Etat für 1915 zugestimmt. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat ihre Zustimmung erteilt mit der Begründung, auch für sie gelte als erste Pflicht die Geschlossenheit des bürgerlichen Volkes in dem ungeheuren Kampfe auch nach Außen zu betonen. Dagegen hat sich die neugegründete „Sozialistische Vereinigung“ (3 Mitglieder!) mit dem Etat nicht einverstanden erklärt.

Ausland

+ **„Väterchens“ politische Schachergeschäfte.** Sofia, 29. Juli. Einer Blättermeldung zufolge ist der russische Gesandte Fürst Trubetzkoj beauftragt, bei Paschitsch und den serbischen Thronfolger Alexander im Namen des russischen Zaren energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die mazedonische Zone an Bulgarien abtrete. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Unversöhnlichkeit scheitern werde.

Die Frontverschiebung in Rußland.

Durch ein Versehen haben wir vorgestern unseren Lesern eine falsche Kartenskizze zur Veranschaulichung gebracht, weshalb wir mit der Bitte um Entschuldigung um Beachtung der nachstehend richtigen Skizze ersuchen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der für den 28. Juli angekündigte allgemeine Ausstand der spanischen Seeleute findet nicht statt, da die Regierung versprochen hat, den Kammern eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten, in der alle Forderungen der Seeleute in Erwägung gezogen sind.

Holländischen Blättern zufolge sandte die belgische Regierung einen sehr ausführlichen Protest an die holländische Regierung über eine angebliche neue Schändung der allgemein anerkannten Kriegsgebräuche und der Haager Abkommen durch Deutschland. — Diese Regierung muß allerdings als besonders berufen erscheinen.

+ Die Versammlung der Delegierten der französischen Kammergruppen zur Prüfung der Frage der Parlamentskontrolle hat eine Tagesordnung angenommen, welche das Recht und die Pflicht des Parlaments betont, eine Kontrolle über die hauptsächlichen Elemente der Landesverteidigung auszuüben.

+ Aus Paris meldet der Lyoner „Progrès“, daß der Budgetausschuß nach einem Berichte Métins den Gesetzantrag betreffend die Eröffnung neuer Ergänzungskredite für Heer und Marine für das Rechnungsjahr 1914 angenommen habe; die Kredite erreichten die Höhe von 18 Millionen Frank.

+ Genfer Blättermeldungen aus Paris zufolge wurde die „Guerre Sociale“, welche trotz des Verbotes der Zensurbehörde einen Artikel Hervés mit der Ueberschrift „Regierung und Oberkommando“ veröffentlicht hatte, neuerdings beschlagnahmt.

+ Das Einigungsamt für das schottische Kohlenrevier tagte kürzlich in Glasgow, um über die Forderung der Bergleute auf eine Tageszulage von einer Mark zu verhandeln; es mußte sich vertagen, ohne eine Einigung erzielt zu haben.

+ Das jüngste römische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Stellvertreters des Königs, durch den bis auf weiteres für alle Fahrzeuge das Fischen in der Adria bei Tag und Nacht verboten wird.

+ Der Unterstaatssekretär des englischen Kriegsamts Tennant antwortete einem Parlamentsmitgliede auf eine Anfrage über den Gesundheitszustand bei den englischen Truppen an den Dardanellen schriftlich, daß in gewissem Umfange Typhus und Dysenterie dort herrschten.

+ Der neue spanische Generalresident General Jordan hielt, wie der Pariser „Temps“ aus Tetuan meldet, seinen feierlichen Einzug in dieser Stadt. Man hoffe, daß es Jordan gelingen wird, die Ruhe im Gebiete von Tetuan wieder herzustellen.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

+ Gleichzeitig mit einem Trupp von 600 Gefangenen — im ganzen hatte dieses Korps allein an diesem Tage nur 3000 Gefangene gemacht — langten wir im Stabsquartier unseres Reservekorps wieder an. Exzellenz selbst besichtigte die Leute, die fast durchweg einen guten Eindruck machten und davon zeugten, daß die Russen in den Dnjestr-Kämpfen ihre besten Truppen eingesetzt hatten.

Dann ging es zu Tisch. So mäßig die Unterkunft war, so ausgezeichnet war die Verpflegung, die hier doch ausschließlich auf den eigenen Nachschub angewiesen ist. Ueberall, bis zu den Mannschaften in der vordersten Linie habe ich das gefunden; ein Beweis dafür, wie gut auch in der kunstvoll und vielgestaltig sich aufbauenden Maschinerie des Etappendienstes trotz der größten Schwierigkeiten alles klappt.

Wenn man sieht, mit welcher selbstverständlichen Ruhe der gewaltige Verkehr in den Etappenorten sich vollzieht, in wie musterhafter Ordnung die oft Kilometer langen Kolonnen aneinander vorüberfahren — auf den ganzen 2400 Kilometern, die ich hinter den Fronten der Armeen Mackensen und Linsingen zurückgelegt habe, gab es auch nicht ein einziges Mal eine Stockung —, wenn man die Sicherheit beobachtet, mit der die zahlreichen Räder dieses Riesenbetriebes ineinander greifen, weiß man, daß der Trick von 1812, mit dem die Russen jetzt, aus der Not eine Tugend machend, ihren Rückzug zu pfeffern drohen, für unsere Truppen keine Schrecken haben kann. Auch er wird den Siegeszug unserer Heere nicht aufzuhalten vermögen. In würdiger, echt deutscher Weise wurde der Erfolg des Tages bei Tisch gefeiert. Da war kein Ueberschwang, kein Phrasengeklingel. In schlichten, kernigen Worten die erfreulichen Errungenschaften der heutigen Kämpfe kennzeichnend, dankte der General seinen braven Truppen. Dann klangen nach einem feurigen Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn die Gläser zusammen.

Es war schon zehn Uhr vorüber, als wir uns erhoben. Man hatte freundlicherweise ein Nachtquartier für uns in einem Bauernhause des benachbarten Dorfes ausfindig gemacht. Doch die Aussicht, unsere Kenntnisse von der russisch-galizischen Insektenwelt in besonders ergiebigem Maße bereichern zu müssen, ließ uns die nächtliche Heimfahrt trotz mancher Fährlichkeiten verlockender erscheinen. Freilich waren es an 120 Kilometer bis zu unserem Standquartier beim A. O. K., zum Teil auf schlechten Feldwegen mit halbzerstörten Brücken, und ein halbes Dutzend Meilen weiter östlich standen die Russen immer noch diesseits des Dnjestr. Aber der Mond schien so hell, und die milde Nachtluft war so erfrischend nach der Schwüle des Tages. So kurbelten wir an.

Eine herrliche Fahrt die ersten zwei Stunden lang. Leider sollte die letzte Stunde noch eine traurige Ueberraschung bringen. In phantastischen Formen, von den Strahlen des Mondes wie mit einer Aureole umrandet, bauten sich vor uns im Süden die Berggruppen der Karpathen auf. In den Bächen und Teichen glitzerte und funkelte es. Märchenstimmung, wenn der Donner der Kanonen nicht gewesen wäre, der von Nordosten her fast unaufhörlich zu uns herüberdrang. Wir kommen durch eine Ortschaft. Doppelt grausig recken sich die kahlen Schornsteine, die allein von den verbrannten Wohnstätten übrig geblieben sind, in die bläuliche Nachtluft auf. Da — zwischen dem verkohlten Gebüsch Feuerschein. Der Feind? — Nein! eine Bäckerei-Kolonne, die in der Nachtschicht ihrer Tätigkeit nachgeht. Nahe dabei eine Feldschlächterei, die eben erst angekommen und beim Einrichten begriffen scheint. Eine ganze Rindviehherde ist in ihrem Gefolge. Sie weidet auf einer endlos scheinenden Wiese, und ab und zu mischt sich das Gebrüll eines ihrer Tiere in den mählich verhallenden Kanonendonner.

Weiter geht es. Links in einer Talsenkung rastet eine Kolonne. Die Mannschaften schlafen unter den sauber ausgerichteten Fahrzeugen. Die Pferde angepflockt daneben. Eine Zeltbahn um die Schultern, wandert der Posten auf und ab; denn es ist kühl dort unten im aufsteigenden Nebel. Schweren Dienst hat auch der Train. Tag und Nacht auf der Landstraße, tut er unermüdlich seine wichtige Pflicht. Seine Tüchtigkeit ist die Vorbedingung für die Leistungsfähigkeit der fechtenden Truppe. Auch auf diesen Teil unserer Heeresmacht dürfen wir stolz sein.

Ein Wald steigt vor uns auf. Wir kennen ihn. Hier hatten die Russen einen ihrer Hauptstützpunkte bei der Verteidigung der Stryj-Ebene. Noch stehen die Drahthindernisse. Noch sind die Erdwerke nicht eingeebnet, die, oft in mehreren Reihen übereinander, zu einer furchtbaren Festung sich anordnen. Noch furchtbarer, als sonst, ist ihr Eindruck in dieser Mondesnacht. All diese schwärzlichen Erdlöcher beleben sich. Schreckensvolle Bilder eines grausigen Nahkampfes steigen vor uns auf. Nicht allzu schwer wird es der Phantasie gemacht. Noch schwebt jener abscheuliche süßliche Leichengeruch über diese Waldecke, der überall da ist, wo die Russen größere Verluste hatten. Oft haben sie ihre Toten nur so oberflächlich

eingescharrt, daß die Stiefelabsätze über den Boden aufragen. Doch hier hat auch von den Unsrigen manch Tapferer sein Leben lassen müssen. Viele weiße Holzkreuze stehen auf dem stillen Soldaten-Friedhofe dort unten zwischen den hohen Tannen.

In stillem Gebet fahren wir vorüber. Der Nebel wird dichter und dichter. Plötzlich lautes Rufen vor uns. Wir verlangsamen. Die Gestalt eines winkenden Mannes löst sich aus dem Dunst. Unser Wagen hält. Was gibt es? Aufgeregt schreiend berichtet der Mann. Aber er schreit ruthenisch. Wir verstehen ihn nicht. Erst als er uns die steile Böschung hinabführt, sehen wir, was geschehen ist. Unten im Grunde liegt ein deutsches Militärkraftfahrzeug, das sich vollständig überschlagen hat, in Trümmern, und darunter zwei Feldgraue. Mit großer Mühe werden sie hervorgezogen. Der eine röchelt nur noch; sein Schädel ist gespalten. Der andere gewinnt die Besinnung wieder und berichtet, daß sie Sanitätsmannschaften zur Front befördert haben und daß sie bei der Rückfahrt im Nebel den Weg verfehlten und abgestürzt sind. Sie beide sind Landwehrleute, ihres Zeichens Mechaniker aus Bremen.

Den Leichtverwundeten trugen wir in unseren Wagen. Er ächzt und stöhnt und kann die Beine nicht bewegen. Wir liefern ihn im Lazarett ab und erfahren nach einigen Tagen, daß er außer Gefahr ist und Hoffnung hat, wieder ganz auf die Beine zu kommen. Dem anderen senden wir einen Krankenwagen entgegen. Doch leider ist bei ihm alle Mühe vergebens. Drei Tage darauf senkte man ihn in die Erde. Auch er starb in Ausübung seiner Pflicht für sein Vaterland. Auch seiner wird man in seiner Heimat gedenken als eines Helden.

Richard Schott,
Sonderberichterstatter.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem **Furnes-Kanal** liegenden Pram in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Westlich von **Souchez** wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei **Givenchy** in den **Argonnen** und bei **Bauquois** sprengten wir mit Erfolg Minen, französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von **Suwalki**, beiderseits der nach Olita führenden Bahn, **besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen**; sie machten dabei **2910 Gefangene** und erbeuteten **2 Maschinengewehre**.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die **Russen ihre Angriffe gegen unsere Front** südlich des **Narew** und südlich von **Nasielsk, alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.**

Westlich von Nowo-Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel **nahm eine halbe deutsche Kompagnie** bei einem Ueberfall **128 Russen gefangen.**

In der Gegend südwestlich von **Gora-Kalwarja** versuchten **die Russen** in der Nacht vom 27. zum 28. Juli nach Westen vorzudringen; sie wurden gestern angegriffen und **zurückgeworfen.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T.-B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Juli. (WTB.) Amtlich wird verlautbart: den 29. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Oestlich Kamionka—Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sokal wurden erneut heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Sonst ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front unternahmen die Italiener am Plateaurande bei Sdraussina und bei Vermegliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz **räumte der Gegner seine Sturmstellungen** und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Etschtale zurückgeworfen, eine italienische Kompagnie im Gebiete der Trofana zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage im Osten.

Der bekannte Militärkritiker des Berner „Bund", Stegemann, weist in der Nummer vom 28. Juli darauf hin, daß die russische Regierung, indem sie alles Entbehrliche gegen Mackensens und Erzherzog Joseph Ferdinands Druck an die Südfront der polnischen Zentralstellung warf, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangsamt, die strategische Gesamtlage aber eher verschlimmert als verbessert habe. Er betont die riesige Ausdehnung der russischen Umklammerung und sagt:

Wenn die Armee des Generals von Below stark genug ist, eine riesenhafte strategische Umgehung vorzunehmen, ohne selbst umfaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmanöver erleben, das je in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowice und die Rokitnosümpfe würden angesichts des die Verbindungen mit Petersburg beherrschenden Gegners zur Todesfalle werden. Wir werden sehen, ob die russische Heeresleitung sich versteift, im Netz zu bleiben, oder ob sie bis Brest-Litowsk oder noch weiter ostwärts ausweichen und die Buglinie als Front wählen wird. Auch diese Front ist indessen bereits umgangen und bedroht, wenn General von Below nicht zurückgeworfen wird. Atembeklemmend muß das Schauspiel für die französische und die englische Heeresleitung sein, die dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, ohnmächtig zu helfen und gezwungen, sich auf Teilangriffe zu verlegen, die vielleicht eine Bogenkuppe, einen Minentrichter in den Argonnen oder einen flandrischen Schützengraben in ihre Hand bringen, aber das Geschick der russischen Armee nicht zu wenden vermögen. Rußland muß sich aus eigenen Kräften helfen. Bewahrte man in Berlin am Ende doch das Vermächtnis des „Mannes von Sedan" gut, von dem Schlieffen, der Vorbereiter in der Führung von Millionenheeren, bei seinem Rücktritt als Generalstabschef sprach? Als Hindenburg bei Tannenberg schlug, wiesen wir zum ersten Male auf Schlieffen hin. Diese größte Vernichtungsschlacht im Felde liegt heute schon weit zurück. Wird sie wiederholt oder überholt werden?

Die Erzwingung der Narew-Linie durch die Truppen Hindenburgs hat in Frankreich überrascht. Die Pariser Presse vom 28. d. M. erkennt die Bedeutung des Ereignisses an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgen werde, welche zwar nicht befestigt, aber infolge der Beschaffenheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major de Civrieux allerdings äußert sich im „Matin" viel skeptischer. Er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten biete. Warschau sei nun von einer neuen Seite her stark bedroht. Für die Russen sei es jetzt wichtiger, zurückzugehen, um die Zerreißung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Besitz Warschaus zu klammern.

+ **Ueber Kriegskosten und Frontlänge** jammert die Londoner „Morning Post" vom 28. Juli in einem Leitartikel u. a. folgendes:

Deutschland hat eine fürchterliche Macht im Osten zusammengebracht und treibt die Russen durch sein überlegenes Gewicht zurück, so daß die russischen Stellungen und Armeen gefährdet sind. Trotzdem haben wir von keiner Diversion an der Westfront gehört. Die britische Armee war untätig. Wir hatten wochenlang keine Meldungen von Bedeutung. Nichts ist geschehen während dieser Krisis, um den Verbündeten durch einen Druck in Flandern zu Hilfe zu kommen. Deutschland darf die Initiative ergreifen, strategisch ungestraft hier und dort zuschlagen. Wir behaupten 30 Laufgräben mit Schwierigkeit. Deutschland behauptet eine Linie von vielen hundert Meilen einschließlich Belgiens und eines Teiles von Frankreich und unternimmt diese gewaltigen Angriffe. Trotzdem [illegible] deutsche Volk, daß es einen angemessenen Teil [illegible] Die Lage ist gefährlich und unbefriedigend. [illegible] Linie von wenigen Meilen behaupten können, [illegible] keine sehr starken Gründe dagegen. Wir geben [illegible] Linie von 30 Meilen ebensoviel aus, als Deutschland [illegible] Grenzen. Rußland und Frankreich wissen, daß wir [illegible] was wir können, daß wir den Krieg verlängern, [illegible] mit halber Kraft kämpfen.

+ **Die jüngste Beschießung von Reims.** Nach dem Lyoner „Nouvelliste" vom 27. [illegible] zählen aus Reims eingetroffene Flüchtlinge, daß [illegible] Beschießung am 22. Juli nachmittags begann [illegible] großer Heftigkeit den ganzen Nachmittag über [illegible] Die Beschießung wurde an den beiden darauf [illegible] Tagen etwas weniger heftig fortgesetzt. Im [illegible] etwa tausend Schuß gegen die Stadt abgegeben [illegible] An vielen Stellen der Stadt seien Brände [illegible] welche aber dank der Aufopferung der Feuerwehr [illegible] werden konnten. Besonders groß war die [illegible] Brände infolge der Beschießung in der Nacht vom [illegible] tag auf Freitag. Allein in diesen Stunden seien [illegible] Granaten großen Kalibers auf die Stadt gefallen. [illegible] Zahl der Toten und Verwundeten in der Zivilbevölkerung sei sehr groß.

+ **Unser U-Boot-Krieg.** London, 28. Juli. (Meldungen des [illegible] Bureaus.) Die Fischdampfer „Salacia" und [illegible] gestern von Unterseebooten versenkt worden. [illegible] Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet. — [illegible] fahrzeug „Westwardho" ist in der Nordsee von einem [illegible] seeboot versenkt worden; die Besatzung landete in [illegible] — In Grimsby landete heute die Besatzung der [illegible] Bark „Sagnedalen", die von einem deutschen [illegible] am [illegible] tag in Brand gesteckt worden war. [illegible] satzung erhielt 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu [illegible] lassen, und wurde dann von dem schwedischen [illegible] „Loke" aufgenommen. — Ein deutsches Unterseeboot [illegible] senkte am Montag in der Nordsee den [illegible] Dampfer „Emma" und die dänischen Schoner [illegible] „Neptunus" und „Lena". Die Besatzungen sind in Blyth gelandet. (Diese Schiffe werden Bannware [illegible] gehabt haben.)

Kalmar, 29. Juli. Die schwedische Bark „[illegible] die von Halmstad nach West-Hartlepool unterwegs [illegible] wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot [illegible] in Brand geschossen. Die Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes genommen und sodann auf einen [illegible] ten norwegischen Dampfer übergeführt, der nach [illegible] gebracht wurde. (Es ist anzunehmen, daß die „[illegible] Bannware an Bord hatte.)

+ **Wer den Schaden hat, braucht für den Spott zu sorgen.**

Konstantinopel, 29. Juli. Angesichts des [illegible] Mißlingens der englisch-französischen Dardanellen-[illegible] nehmung, die am Schluß des dritten Monats nach [illegible] Landung auf der Spitze der Halbinsel Gallipoli keine [illegible] schritte gemacht hat, führt der „Tanin" aus, [illegible] Alliierten vor den Dardanellen bankerott gemacht und [illegible] vollständige Schlappe erlitten hätten, da sie ihr Ziel [illegible] lich die Freimachung des Weges nach Konstantinopel [illegible] erreichen konnten. Wenn in Zukunft von der [illegible] im Orient sprichwörtlichen Macht Englands und [illegible] reichs gesprochen werde, werde jedermann [illegible] Achseln zucken.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 30. Juli [illegible]

— **Der Briefverkehr der deutschen [illegible] gefangenen in Rußland.** Nach einer [illegible] der russischen Regierung ist den deutschen [illegible] gefangenen in Rußland der Briefverkehr [illegible] Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen [illegible] wiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihre [illegible] den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen [illegible] können aus Deutschland Postsendungen an diese [illegible] fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenen-[illegible] sendungen, sondern nur noch durch Mittelpersonen (Rotes Kreuz usw.) auf dem Umwege über das neutrale [illegible] verschickt werden, wobei es noch zweifelhaft [illegible] Sendungen die Adressaten erreichen werden.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.) (7

„Ein heißer Blick, ein stürmisches Wort genügt, um das Weib zu blenden, wenn seine Zeit gekommen ist. Und er? Welcher Mann könnte Assuntas Schönheit sehen und sie nicht zugleich für sich begehren?"

Er ging einigemale hastig hin und her, warf sich dann auf das Sofa und vergrub das Gesicht in den Händen. Ein stöhnendes Schluchzen erschütterte plötzlich seinen Körper.

Frau Lore saß da mit großen, entsetzten Augen, wollte nicht begreifen und — begriff doch.

Lange Zeit blieb es stumm zwischen beiden. Peter Lott wurde endlich still. Seine Haltung war müde und in sich zusammengesunken wie die eines Greises.

Dann stand Frau Lore auf, trat zu ihm und legte die Hand auf seine Schulter.

„Sei ein Mann, Peter. Es tut weh — aber es ist unser beider Los: hergeben zu müssen, was uns das Liebste ist. Du und ich, wir beide haben kein Glück in der Ehe gefunden, die große Liebe ist — an uns vorübergegangen. Nun sind wir alt, aber — nicht unnütz. Denn die Jugend braucht uns.

„Hörst Du? Sie braucht uns — und darin liegt nun die Erfüllung unserer Sehnsucht. Dadurch wird es warm und hell um uns. War der Tag trüb und neblig, der Abend bringt uns Sonnenschein durch das Glück und die Liebe derer, die jung sind. Gelt, Du verstehst mich?"

Peter Lott rührte sich nicht und die Frau fuhr fort zu sprechen, leise und eindringlich mit suggestiver Kraft.

„Du wirst uns helfen, weil Du Assunta lieb hast, und weil sie niemand hat als Dich und mich in dem Kampf, dem sie entgegengeht. Du wirst Dich um Lanzendorf erkundigen und ihn zu uns bringen, wenn diese Erkundigung gut ausfällt. Den ersten Sturm bei Hans nehme ich auf mich. Dann wollen wir nicht an uns, sondern nur an die Jugend denken. Wie glücklich sie auch sein mögen, unsere Liebe soll sie noch reicher machen. Rudi führt mir eine zweite Tochter zu und in Lanzendorf hoffe ich einen zweiten Sohn zu finden. Du auch! Nur den macht das Alter arm und einsam, der den Weg verliert zur Jugend hinüber, der sich selbst ausschließt von ihrem Leben. Wir beide wollen das nicht, gelt?"

Draußen klingelte es. Frau Lore ging, um zu öffnen. Es war Assunta, die strahlend und schön wie der junge Tag in die verräucherte Stube des alten Mannes kam und sich stürmisch an seine Brust warf.

„Onkel Peter — ich bin so glücklich — so schrecklich glücklich, daß Du's gar nicht begreifen kannst. Mama hat Dir alles erzählt, nicht wahr? Und Du freust Dich mit mir, ja?"

„Ja — ich freu' mich mit Dir," sagte Peter Lott mit schmerzlichem Lächeln, während sein umflortes Auge an dem runden, rosigen Gesicht hing.

„Und wirst mir helfen, gelt?"

„Ja."

„Lieber, lieber Onkel Peter!" Sie küßte ihn unbefangen auf die schmalen Backen, während ihm zumute war wie dem heiligen Laurentius auf dem glühenden Rost und er doch nicht wagte, sich freizumachen.

Dann erzählte sie von Ferry Lanzendorf. Wie gut er sei. Wie er sie liebe, — närrisch, abgöttisch schier. Wie er nichts anderes mehr denke als sie und immer sie, die sobald als möglich sein Weib sein sollte. „Und schön ist er, wie ein Gott!" rief sie. „Ihr werdet schon die Augen aufreißen! Das Haar so schwarzgelockt, und die dunklen Augen so blitzend, als wär' ein Stückchen Sonnenstrahl drin festgewachsen. Er freut sich schon so sehr auf Euch. Und wird Euch liebhaben — gewiß! Seine eigene Mutter, aus der macht er sich nicht viel, sie ist so kalt und gleichgültig. Lebt da irgendwo in Preußen bei Verwandten, ich glaube, er hat sie zehn Jahre lang nicht gesehen. Gelt, Mamaschi, Du wirst's ihm zeigen, was eine Mutter sein kann? Du Beste! Allerbeste! Einzige!"

Eine stürmische Umarmung, heiße Küsse, die Frau Lores bleiches Gesicht in rosigen Glanz tauchen. Dann fährt Assunta fort: „Und vornehm ist Ferry wie ein Graf mit sechzehn Ahnen! Immer das Beste, Feinste kann ihn befriedigen. Gar für mich! Da ist ihm nichts gut genug. Werdet Ihr es glauben, daß er ganz empört ist über meine einfachen Kleider? „Dich werd' ich anziehen, Kleine, wie eine Prinzessin!" sagte er gestern, als wir uns zufällig einen Moment trafen, „paßt nur auf — die Augen werden diese dummen Gr[illegible] wenn sie erst sehen, was ich aus Dir mache!"

„Und woher?" fragte Peter Lott, „ist er so reich?"

„Das weiß ich nicht. Ich glaube, er nimmt [illegible] der Anstalt, deren Direktor er ist."

„So."

„Ja. Obwohl er es gar nicht gerne ist. Nämlich [illegible] ter und alles, was damit zusammen hängt, haßt er [illegible] Sein Traum ist nur ein stilles Familienglück. Er [illegible] Villa mieten ganz im Grünen — natürlich nahe [illegible] Mama, dort wollen wir unser Nest bauen, und [illegible] hinein dürfen, sagt Ferry. Ihr selbstredend auch. [illegible] Nur diese Spießbürger nicht, die sich überall an [illegible] möchten — ach, er ist solch ein herrlicher, besonderer [illegible] Ganz anders als alle, die ich kenne! Immer voll Heiterkeit, gar nichts in ihm von diesem schwer[illegible] der das Leben immer niederdrückt."

„Ich glaube, das macht, weil er viel herumgekommen und gar keinen Respekt hat vor Bühnenweisheit. Da[illegible] vor keiner bange!" lacht er, wenn die Rede darauf [illegible] „[illegible]n muß das Leben immer scherzhaft nehmen."

Sie lachte und warf dann die Arme in die Luft.

„Herrgott, wenn Ihr wüßtet, wie wohl das tut, nun endlich reden darf von ihm!"

Frau Lore und Peter Lott hörten schweigend zu, versuchten, sich aus Assuntas Reden ein Bild des Mannes zu machen, der so unvermutet in ihren Lebenskreis getreten.

Assunta erzählte dann noch ausführlich, wie sie sich kennen gelernt hatten. Bei der letzten Kunstausstellung war Assunta in Begleitung ihrer einstigen Klavierlehrerin [illegible] war's gewesen. Er kannte Fräulein Weghuber, ließ sich vorstellen und wich nicht mehr von ihrer Seite. Später, als sie Einkäufe in der Stadt machte, traf er wieder, und von da an wurden es schon feste Verabredungen. Er brachte heraus, wann sie ihre Einkäufe besorgte, und wartete sie regelmäßig irgendwo. „Ich wußte wohl, daß eigentlich nicht recht sei," meinte Assunta zuletzt, „aber unmöglich, ihm etwas abzuschlagen, wenn er darum bittet. Ihr werdet das selbst begreifen, wenn Ihr ihn kennt."

Fortsetzung folgt.

Der Postfrachtstückverkehr nach den ...igten Staaten von Amerika muß bis auf ...ingestellt werden. Postpakete bis fünf ... dahin werden zur Beförderung auf dem Weg ...en oder Hamburg auch weiterhin zugelassen.

Späte Frühkartoffeln. Bei den reichen Kartoffelernten im Frühjahr kauften ungezählte Züchter von ... minderer Fachkenntnis in der Aufzucht guter ... in gutem Glauben „Frühkartoffeln". Sie lebten, ... Knollen der Mutter Erde anvertrauten, des Glaubens, ... extra frühe Kartoffeln ernten zu können. Sie erlebten eine bittere Enttäuschung. Statt der „frühen" ... für die sie mindestens 14 Mk. pro Zentner verlangen, ernten sie erst im Herbst ganz gewöhnliche Kartoffeln, die sich in keiner Weise von den altbekannten Sorten ... Aber — wer trägt die Schuld an solchen ... und wer entschädigt die geprellten Leute.

Der Kriegsausschuß für pflanzliche und ... Oele und Fette schreibt uns: „Im Reichs... Nr. 98, ausgegeben am 26. Juli 1915, befindet ... Bekanntmachung des Inhalts, daß die Verordnung ... Verbot des Vorverkaufs von Oelfrüchten der Ernte ... 1915 vom 22. Juli 1915 außer Kraft gesetzt ... Diese Bekanntmachung hat zu zahlreichen Anfragen ...lung gegeben, aus denen hervorgeht, daß sie geeignet ...ständnisse darüber herbeizuführen, ob die bestehende ...tsverordnung vom 15. Juli d. Js., wonach die ... und Oelfrüchte der Ernte des Jahres 1915 dem ...sschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette ... sind, gleichfalls aufgehoben sei. Dies ist nicht ... Die genannte Bekanntmachung hat lediglich den ... rein formeller Weise das Verbot des Vorverkaufs ...saatenernte 1915 zu beseitigen, da dieses Verbot ja ...dem Verkauf an die Kommissionäre des Kriegsausschusses hindernd im Wege stehen würde. Die Beseitigung ...rbotes empfahl sich umsomehr, als inzwischen durch ... gesamte Materie regelnde Bundesratsverordnung, die ...en Richtlinien der Behandlung der Oelsaatenernte ... gegeben worden sind. Nach § 2 der voller Kraft ...den Bundesratsverordnung sind alle Oelfrüchte dem ...sschuß am 1. August 1915 anzuzeigen; insoweit ...zeige nicht an den Kriegsausschuß, oder wie anzuzeigen ... an die Landräte zu richten ist, welche die eingehenden Anmeldungen gesammelt dem Kriegsausschuß weiterzureichen haben, wir noch bekanntgegeben werden. Nach § 3 ...desratsverordnung hat der Kriegsausschuß die Oelsaaten und Oelfrüchte abzunehmen. Jeder andere Verkauf ... an den Kriegsausschuß ist nach wie ...ersagt."

Biedenkopf, 30. Juli. Der seitherige Dekanatsverweser, Herr Pfarrer und Kreisschulinspektor Balzer zu ...hausen, ist zum Dekan des Dekanats Biedenkopf ... worden.

* **Limburg,** 29. Juli. Ein junger Mann sauste gestern ... mit einem Rade gegen einen hochbeladenen Kornwagen. Er fiel vor die Räder, die über ihn hinweggingen und ihn so schwer verletzte, daß er nach wenigen Stunden ...

Aus Nassau, 27. Juli. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden teilt mit: Da die in Belgien angekauften und requierierten Fohlen ... von Verkehrsschwierigkeiten erst Ende dieser Woche ... können, müssen die Abgabetermine verlegt werden ... zwar derjenige für Usingen auf Freitag den 30. d. M., ...ittags 3 Uhr (auf dem Marktplatz), und derjenige für ...dtopf auf Montag den 2. August, nachmittags 4 Uhr ... dem Viehmarktplatz). Außer an diesen Abgabeterminen ... requirierte Pferde abgegeben: in Wiesbaden: am ...tag den 31. Juli, vormittags 11 Uhr, auf dem ...rplatz vor der Artilleriekaserne und in Limburg: am ...tag den 2. August, vormittags 11 Uhr, auf dem ...platz.

* **Frankfurt a. M.,** 29. Juli. (Den Schatz auf ...Friedhof.) Die Kriminalpolizei grub gestern nachmittag auf dem Hauptfriedhof aus einem Versteck 45 000 ... in österreichischen, russischen und deutschen Banknoten ... Das Geld hat, wie wir weiter erfahren, vor etwa ...Monaten ein hier beschäftigter Oesterreicher seinem Geschäft unterschlagen. Der Beamte wurde der Tat überführt, fand aber nicht ein, wo er das Geld versteckt hatte. Inzwischen erfolgte seine Verurteilung. Gegenwärtig verbüßt er die Strafe in einem Gefängnis. Trotzdem man den ... und seinen Briefwechsel genau überwachte, gelang es ... nicht, hinter das „Geheimnis" zu kommen. Jetzt war ... möglich, durch einen entlassenen Gefangenen einen ... hinauszuschmuggeln, in dem er seiner Frau das Geheimnis verriet. Aber auch die Polizei erfuhr davon und ... gestern Nachgrabungen an der bezeichneten Stelle auf ... entlegenen Teil des Friedhofes an. Schon nach ...igen Spatenstichen kamen zwei Blechbüchsen zum Vorschein. Eine enthielt für 20 000 Mk. und die andere für ... Mk. Banknoten in völlig unversehrtem Zustande. Das ... allerdings nur ein Teil der unterschlagenen Summe, ...rde heute dem Geschäft wieder zugestellt.

* **Cassel,** 29. Juli. Als Mittwoch auf dem Wochenmarkte eine Verkäuferin von Heidelbeeren ihre schwarze Ware, ... weils Krieg ist, nicht hoch genug verkaufen konnte, ...chten mehrere Hausfrauen mit der Wucherin kurzen Prozeß. ... warfen die Körbe um und zertraten die Heidelbeeren zu Brei. Die Polizei war während dieses Selbstschutzes zufällig in der entgegengesetzten Ecke des Platzes.

Ridda, 28. Juli. Vor einigen Tagen brachte eine ... des hiesigen Landwirts K Blöcher drei lebende Kälber ... Welt. Dieselben sind gesund, von mittlerer Größe und ...chen recht schön.

* **Aschaffenburg,** 29. Juli. Zur Steuerung der ...verhältnismäßig hohen Eierpreise hat die Stadt den ... der Selbsthilfe beschritten. Sie bezieht von auswärts ... und stellt diese zum Preise von 12 Pfennigen das Stück ... Verkauf.

Vermischtes.

Scherze aus dem Felde. In der „Champagne-Kriegs-Zeitung" sind folgende nette Geschichten zu lesen:

Die Kompagnie ist in Ruhestellung gerückt und hat Quartier bezogen. Nun ist der Feldwebel beim Einteilen der Kompagnie. „Schreiner vor!" Zwei Mann treten vor. Darauf der Feldwebel zum ersten: „Der Herr Hauptmann braucht einen Stiefelknecht. Sie holen sich Holz und fertigen einen an." Der Mann tritt ab. Sodann der Feldwebel zum zweiten: „Wenn der Herr Hauptmann einen Stiefelknecht braucht, wer braucht dann ebenfalls einen?" — „Der Herr Feldwebel!" — „Richtig! Sie machen mir einen!"

Ich gehe mit dem Herrn Oberst durch die prächtige Ortsanlage der Ruhestellung seines Regiments. Der Oberst spricht im Vorbeigehen die Mannschaften an, die unter Obstbäumen eben ihren Kaffee einnehmen. Dabei fragt er an einem der Tische: „Wo bist du her?" — „Aus X, Herr Oberst!" — „Na, auch verheiratet?" — „Nein, Herr Oberst." — „Was, ein Kerl mit solchem Bart wie du und nicht verheiratet? Nach dem Kriege wird mir aber sofort geheiratet, verstanden?" — Der diensteifrige Mann erhebt sich stramm und antwortet mit kauendem Mund: „Zu Befehl, Herr Oberst, so oft wie möglich!"

Zwei Landwehrleute älteren Jahrgangs haben sich am Wege niedergelassen, um in Ruhe ihre Pfeife zu rauchen. Da nähert sich ihnen ein Pferd mit einem Unteroffizier darauf, dem augenscheinlich die Natur des Pferdes noch etwas unheimlich ist. Das Pferd bezeigt Lust, im Kreise zu gehen, der Reiter, mit seiner Nase andauernd in die Mähne des Pferdes zu stoßen. Trotzdem kommt er näher. Die beiden Landwehrleute erheben sich, um zu grüßen. Der verzweifelte Reiter, der blitzschnell berechnet, daß er zum Vorbeikommen wenigstens eine halbe Stunde brauchen wird, ruft den beiden zu: „Sitzen bleiben, sitzen bleiben!" — „Danke, gleichfalls!" erwidert ein Landwehrmann.

Wie lange leben die Soldaten? Mit der fortschreitenden Entwicklung der Feuerwaffen hat sich natürlich auch die Aussicht des Kämpfenden, heil aus einem Feldzuge hervorzugehen, wesentlich verringert. Andrerseits gibt es Beispiele genug, daß gerade das Soldatenleben den Menschen im allgemeinen nicht schlecht bekommt. Bei den Jahrhundertfeiern des napoleonischen Feldzuges hat man in Rußland nicht weniger als fünf Ueberlebende des berühmten Feldzuges auffinden können, von denen jeder 120 bis 125 Jahre alt war. Auch Legrand hat seinerzeit darauf hingewiesen, daß die Männer der Tat und des energischen Willens, denen es gelungen ist, sich als Soldaten durchzusetzen, wahrscheinlich auch über einen kräftigen Körper verfügen, da sie das Ergebnis einer Auslese darstellen. So ist es denn nicht überraschend, daß gerade die Männer des Krieges den Rekord der Langlebigkeit halten und bei weitem die Männer der Kunst und der Wissenschaft übertreffen. Die Seeleute sind darin allerdings weniger begünstigt als die Landtruppen. Legrand hat eine Liste von Soldaten aufgestellt, die ein mittleres Lebensalter von 67 Jahren 7 Monaten erreicht haben. Am Ende der napoleonischen Epoche waren von 36 Generalen der Revolution und des Kaiserreichs, die es zur Würde eines Marschalls von Frankreich gebracht hatten, noch 26 am Leben. Diejenigen darunter, die vor dem 50. Lebensjahr starben, haben keinen natürlichen Tod gefunden; von den übrigen wurden vier über 70 Jahre alt, und zehn starben als Achtzigjährige; ihr mittleres Lebensalter war 72 Jahre 3 Monate. Auch die Zahl der Neunzigjährigen ist nach Legrand unter den Soldaten nicht gering.

Der älteste belgische Verein. Der Verein der Bogenschützen zu Couvin in Belgien ist neben den Bogenschützen von Visé einer der ältesten Vereine der Welt. Sein Ursprung geht nämlich auf das 14. Jahrhundert zurück, und seine Statuten stammen von dem Fürstbischof von Lüttich. Seine Statuten wurden im Jahre 1309 angenommen und 1663 von dem Bischof Maximilian Heinrich, Erzbischof von Köln, erneuert. Die Bruderschaft der Bogenschützen, deren Schutzpatron der heilige Sebastian ist, feiert also auf ein Alter von sechs Jahrhunderten zurück. Der Verein hat zahlreiche alte Gebräuche bewahrt. Die Mitglieder bedienen sich einer alten Hofsprache, und bei Sitzungen und bei Festlichkeiten entspricht das Zeremoniell ganz den Gebräuchen der alten Zeit. Der „König" und die „Königin" nehmen immer noch ihren Ehrenplatz ein, tragen noch die alten Abzeichen ihres Ranges und verfügen wie ehedem über gewisse Vorrechte, die ihnen von ihren „Untertanen" unbedenklich eingeräumt werden. Jedes Jahr feiern die Bogenschützen ein Bankett, das ehemals immer am Tage des heiligen Sebastian stattfand. Neuerdings wurde es auf den Sonntag, der diesem Tage folgt, verlegt. Auch in diesem Jahre wurde trotz des Krieges das „Protokoll" in seiner ganzen naiven Strenge beobachtet, und Majestäten und Würdenträger sahen sich mit den üblichen Ehren überhäuft.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 30. Juli. Der „Vossischen Zeitung" geht ein Sonderbericht von der Isonzoschlacht zu, wonach der achte Tag des italienischen Durchbruchsversuches am Görzer Brückenkopf, der inzwischen gescheitert ist, besonders heiß war. Der Feind preßte immer neue Massen in den schmalen Raum und häufte Sturmreihe auf Sturmreihe. Trotz des verschwenderischen Aufwandes von Artilleriegeschossen wurde jedoch jeder Angriff unter ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen.

Berlin, 30. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet, daß General Rußky, der russische Höchstkommandierende, einen Tagesbefehl erlassen hat, aus dem hervorgeht, daß die Petersburger Arbeiter in den Fabriken für Kriegsbedarf die Arbeit eingestellt haben. Der General sagt darin, der Streik laste schwer auf der Seele der kämpfenden Truppen und mache dem Feind eine boshafte Freude. Der Tagesbefehl bezieht sich auf einen politischen Streik im Petersburger Arsenal und in den Putilow-Werken. Die staatliche Patronenfabrik wird durch Militär bewacht. Der leitende Generalmajor der staatlichen Pulverfabrik hat den Arbeitern erklärt, daß er auf Streiklustige schießen lassen werde.

Berlin, 30. Juli. Aus Scheweningen kommt die Nachricht, daß zur Verstärkung des englischen Heeres 10 000 Zuluneger an der Yserfront eingetroffen sind.

Berlin, 30. Juli. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rotterdam Einzelheiten zu der bereits gemelden Gesamtsumme der englischen Verluste. Danach verlor England in Frankreich 3288 Offiziere tot, 6803 verwundet, 1163 vermißt; Mannschaften 48 372 tot, 156 308 verwundet, 50 969 vermißt. An den Dardanellen lauten die Zahlen für Offiziere 537, 1379, 198; für Mannschaften 7567, 28 635, 10 892. Bei einem Vergleich mit früheren Verlustangaben ergibt sich, daß die Briten in den letzten Wochen allein 59 379 Mann verloren haben.

Berlin, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Washington bereitet Staatssekretär Lansing eine neue Note an Deutschland vor wegen Schadloshaltung für den amerikanischen Dampfer „Leelanaw".

Berlin, 30. Juli. Die dänische Presse stellt für die letzten Tage eine Rekordtätigkeit der deutschen Unterseeboote fest. Seit Samstag seien nicht weniger als 22 englische Schiffe versenkt worden. Aber auch die Vernichtung skandinavischer Schiffe sei erfolgt und habe den skandinavischen Handel mit Bannware empfindlich gestört.

Berlin, 30. Juli. Während die französische Presse über die kürzlich im „Excelsior" veröffentlichte Aeußerung des japanischen Botschafters in Paris bedrückt schwieg, findet sie jetzt ihren Trost darin, daß der japanische Botschafter in Rom einem Vertreter des „Rußkoje Slowo" gerade das Gegenteil erklärt haben soll. — Der „Temps" nimmt an leitender Stelle wiederum Gelegenheit, auf die dringende Notwendigkeit eines japanischen Eingreifens hinzuweisen. Er spricht von einem bevorstehenden japanisch-russischen Bündnis und sagt schließlich mit ziemlich deutlichem Seitenblick auf England, an Frankreich liege es jedenfalls nicht, wenn man in Tokio nicht reagiere. Frankreich habe alles getan, um Japans engsten Anschluß an den Vierverband zu erzwingen.

Berlin, 30. Juli. Dem „Berliner Lokalanzeiger" geht aus Luganow die Meldung zu, daß die „Agenzia Stefani" über die letzten Isonzokämpfe einen längeren Bericht veröffentlicht, der kein Wort über die militärische Lage, sondern einzig und allein zwei Spalten Lobsprüche über die Tapferkeit des italienischen Heeres enthält.

Berlin, 29. Juli. Wiener Blätter berichten von einem gelungenen Panzerzugüberfall auf das italienische Militärlager von Masso. Dem Panzerzug gelang es, ungesehen an die italienischen Zeite heranzukommen. Es wurde aus allen vier Wagen ein vernichtendes Maschinengewehrfeuer eröffnet; zugleich wurden die Zelte mit Brandbomben belegt. In dem brennenden Lager entstand eine wahnsinnige Panik. Die Flüchtenden wurden reihenweise niedergemäht. Der Panzerzug kehrte unbeschädigt nach Görz zurück.

Berlin, 29. Juli. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" bewilligte der schweizerische Bundesrat 15 bis 18 Millionen für die feldgraue Uniformierung der schweizerischen Armee.

Rotterdam, 29. Juli. (WTB.) Lloyd George sagte im Unterhause, es seien wenigstens 100 000 Personen für die Munitionserzeugung eingeschrieben, aber nur ein Fünftel davon sei frei; die anderen seien bereits mit Regierungsarbeiten beschäftigt. Die Arbeiter, die sich wie früher an die Gewerkschaftsregeln hielten, verminderten die Produktion um 25 Prozent. Man würde mehr erreichen, wenn man die Regeln abschaffen würde.

Paris, 29. Juli. (WTB.) Wie der „Figaro" mitteilt, wurde das Flugzeug, das gestern Abend in Issy-les-Moulineaux abstürzte, von dem Flieger Benoist gesteuert. Benoist hielt den Weltrekord für den Höhenflug mit Passagieren

Bücher-Besprechung.

Pfefferniß. Allerneueste Scherzgedichte von Rudolf Dietz. Viertes Heft. (Zweite Kriegsnummer.) Verlag des Verfassers in Wiesbaden, Schützenhofstraße 14. Preis 60 Pfg.

Die neuen „Pfefferniß" haben mir ganz ausgezeichnet geschmeckt. Jeden einzelne habe ich mit Schmunzeln verzehrt, und besonders „der Kabottmeecher" ist eine Pfeffernuß, zu der man nur „Ah!" sagen kann.

„Mei' Enkelche, des Nickelche,
Des is e goldig Krott;
Aan Fehler hot des Biebche nor —
E' micht su geern kabott.

Un krawwelt wo e' Mickelche,
Un fliet der wo e' Mott.
Die fingt der all mei Nikelche
Un micht se all kabott.

Un hot e' Dopp kaa Henkelche,
E' Kaffeekann kaa' Zott,
Kaa' annrer, wie mei Enkelche,
Des hots gemacht kabott.

Letzt harre wirre was peziert,
Do riß mer die Gedold;
Eich hunn en dichtig abgeschmiert,
Deß er sich bessern sollt.

E' hot mer gleich druff laad gedaa';
Eich saat: „Se sei jetzt gut!
Den Inglinner met Zawwelbaa'
Den krieht, wer'sch nit mih duht!"

Un wie er'n daht dorch Dräne seh',
E' gleich gefreht micht hot:
„Großvatter, der is awwer schee' —
Wie micht mer den kabott?"

Die Gedichte zeichnen sich dadurch aus, daß sie alle eine wirklich treffende Pointe haben, die ungezwungen und mit viel natürlicher Drolligkeit herausgearbeitet ist. Jeder, der noch einen unverdorbenen literarischen Magen hat, wird diese „Pfefferniß" mit Wonne schlecken.

Neuburg a. d. Donau.

Landsturmmann Karl Ettlinger.
(Karlchen in der „Jugend.")

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Aus Groß-Berlin.

Rechtsanwälte als Richter. Während Rechtsanwälte als Vertreter von Prozeßparteien bei den Kaufmanns- und auch bei den Gewerbegerichten nach dem Gesetze nicht zugelassen sind, steht ihrer Tätigkeit als Richter grundsätzlich nichts im Wege. Zur Einstellung von Rechtsanwälten als Gerichtsvorsitzende ist jetzt in größerem Maßstabe das Berliner Kaufmannsgericht übergegangen. Schon seit längerer Zeit sind dort die Rechtsanwälte Dr. Kann und Dr. Lissauer als Kammervorsitzende tätig, ihnen folgten vor kurzem die Justizräte Rassow und Hirsch. Die Einstellung dieser vier Anwälte als Hilfsrichter hat für vorläufig ein Jahr die Bestätigung des Oberpräsidenten gefunden. Auch beim Berliner Gewerbegericht sind bereits zwei Berliner Anwälte, die Justizräte Jansen und Markuse, als Richter tätig.

Aus dem Reiche.

Kriegsinvalidenmietshilfe. Die Witwe Frau E. A. Froböse in Hamburg hat, dem „B. T." zufolge, aus eigenen Mitteln eine Kriegsinvalidenmietshilfe gegründet, aus der 60 bis 80 Kriegsinvaliden auf Lebensdauer eine jährliche Mietsunterstützung von 300 Mark erhalten sollen.

+ **Der Jahrestag des Kriegsbeginns.** Die „Kölnische Volkszeitung" veröffentlicht folgende Verfügung des Erzbischofs von Köln, Kardinals von Hartmann: Der Jahrestag des Kriegsbeginns, Sonntag, 1. August, bietet in besonderer Weise Anlaß, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns bisher huldvoll erwiesen hat, innigen Dank zu sagen und ihn von neuem inständig zu bitten, daß er uns seinen Beistand bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges gnädig gewähren möge. Daher bestimme ich, daß am nächsten Sonntag, den 1. August, in allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzdiözese das Hochamt mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes gehalten und vor dem Schlußsegen drei Vaterunser und „Gegrüßt seist du, Marie" sowie das Friedensgebet Seiner Heiligkeit Papst Benedikts XV. verrichtet werden sollen.

Erkrankung des Fürsten Pleß. Der plötzlich an schwerer Blinddarmentzündung erkrankte Fürst v. Pleß hat sich dieser Tage im Johanniter-Krankenhaus zu Pleß einer günstig verlaufenen Operation unterzogen. Fürst Pleß befand sich bisher im kaiserlichen Hauptquartier.

Das Eiserne Kreuz bei den Elsässern. Die Zeitung „Der Elsässer" hat eine Liste der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Elsässer aufgestellt. Nach dieser Liste sind im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges bereits über 3000 Elsässer ausgezeichnet worden.

+ **Die Heimbeförderung der Kriegsinvaliden** durch die Schweiz gelangte am Mittwoch vorläufig wieder zum Abschluß. Dienstag abend ist der letzte Zug mit französischen Kriegsinvaliden von Konstanz nach Lyon abgefahren.

Brotmarkenunterschlagungen in Augsburg. Wie dem „B. T." aus Augsburg gemeldet wird, ist dort der erste Fall eines krassen Brotmarkenunterschleifes aufgedeckt worden. Der Lehrling eines dortigen Bäckermeisters stahl seinem Lehrherrn mehr als 6000 Brotmarken und verkaufte sie gegen Geld an verschiedene Personen, darunter auch gutsituierte Leute. Gegen die Schuldigen ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hehlerei eingeleitet worden.

Grubenunfall in Dortmund. Auf der Zeche „Gneisenau" der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in Dortmund stürzten zwei Monteure mit einem Gerüst in die Tiefe. Einer der Leute starb infolge Schädelbruches, der andere trug eine schwere Verletzung davon.

Feuergefährliche Feldpostsendungen. Neuerdings sind Zigarren zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Diese sogenannten Selbstzünder- (Ejzet-) Zigarren gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach § 5, II der Postordnung von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die Postanstalten haben Sendungen mit derartigen Zigarren nicht zur Beförderung anzunehmen, auch die ortsansässigen Zigarrenhändler auf das Versendungsverbot aufmerksam zu machen.

Durch eine Fliegerbombe getötet. Beim Auffinden einer nicht krepierten Fliegerbombe auf dem großen Uebungsplatz bei Tilsit sind drei Kinder, sämtlich Geschwister, sofort getötet worden. Ein viertes Kind ist gestorben. Das fünfte Opfer, ein erwachsenes Mädchen, ist schwer verletzt. Die Stelle, wo die Fliegerbombe lag, war durch Holzpflöcke besonders gekennzeichnet. Einwohner der Umgegend pflegten unkrepierte Bomben als Kriegsandenken nach Hause mitzunehmen. Militärischerseits soll jetzt dagegen strengstens vorgegangen werden.

Aus aller Welt.

+ **Beschäftigung Kriegsgefangener in Frankreich.** Lyoner Blätter veröffentlichen eine amtliche Note des Inhalts, daß der Kriegsminister auf Ansuchen des Ackerbauministeriums beschlossen hat, daß Kriegsgefangene unter gewissen Bedingungen der Verwaltung des Forst- und Gewässerwesens, den Waldbesitzern und Holzhändlern zur Verfügung gestellt werden können. Die Maßregel wurde bereits in verschiedenen Gegenden durchgeführt, besonders zur Abholzung der Domänenwälder. Die Heranziehung Kriegsgefangener zu derartigen Arbeiten soll im Herbst nach der Einbringung der Ernte eine größere Ausdehnung annehmen

+ **Durchstechereien in England.** Das militärische Untersuchungsgericht zu London hat schlimme Durchstechereien bei dem British Empire Bataillon festgestellt, das von dem British Empire Committee errichtet worden ist. Die Mitglieder dieses Committees erhielten Lieferungsaufträge, wobei arge Mißbräuche vorkamen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Skandal bereits ruchbar war. Das Verhalten des Oberstleutnants Bowden, der das Bataillon führte, wurde vom Gericht ernst getadelt. Bowden, der Unterhausmitglied ist, versuchte sich in der Sitzung am 27. Juli zu rechtfertigen, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat niederzulegen.

Die britische Kolonie Südnigeria hat zum 1. Januar 1916 ihren Austritt aus dem Weltpostverein angemeldet.

+ **Schweres „Aergernis".** Der englische Geistliche Price in Bray sagte in seiner letzten Predigt, daß er großes Aergernis daran nehme, wenn er die Deutschen in dem Gefangenenlager Holyport am Sonntag Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sehe, ohne daß sie die geringste Rücksicht auf die Empörung der Vorübergehenden nähmen; es sei schmählich, daß diese Männer, die jedes Recht mit Füßen getreten hätten, als ehrenhafte Leute behandelt würden, gewissermaßen in Luxus leben und die christlichen Einrichtungen und Grundsätze Englands durch ihr gotteslästerliches Betragen beleidigen dürften. — Die „christlichen Einrichtungen" Englands! Wer lacht da nicht! Man kann da höchstens von Einrichtungen zur Erzielung von Heuchelei reden.

+ **Italienische Berichterstattung.** Die „Zürcher Nachrichten" glossieren die Art der Berichterstattung der „Agenzia Stefani". Diese hat wohl den deutschen Bericht über den Durchbruch am Narew verbreitet, aber die große Beute an Gefangenen und Material fortgelassen, so daß als Ergebnis der zehntägigen Erfolge im Osten 17 000 Mann figurieren. — In Italien darf eben die Oeffentlichkeit die Wahrheit nicht erfahren.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 31. Juli. 1556. Ign. von Loyola, Stifter des Jesuitenordens, †. — 1818. Hch. Kiepert, Kartograph, * Berlin. — 1841. Fritz Schaper, Bildhauer, * Alsleben. — 1843. P. Rosegger, Schriftsteller, * Alpl, Obersteiermark. — 1851. August Trinius, Schriftsteller, * Schkeuditz. — 1852. Ludwig Hoffmann, Architekt, Schöpfer des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig, * Darmstadt. — 1886. Franz von Liszt, Tondichter, † Bayreuth. — 1907. Auflösung und Entwaffnung der koreanischen Armee durch Erlaß des Kaisers von Japan. — 1914. Ultimatum an England, „Anfrage" an Deutschland.

Marktbericht.

Herborn, 29. Juli. Auf dem heute abgehaltenen 8. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 168 Stück Rindvieh und 233 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh u. zwar Ochsen 1. Qual. 110—115 Mk., 2. Qual. 106—108 Mk. Kühe u. Rinder 1. Qual. 100—106 Mk., 2. Qual 96—98 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkte kosteten Ferkel 45—70 Mk., Läufer 80—100 Mk. und Einlegschweine 110—180 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 23. August cr. statt.

Aufruf
zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für **ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.**

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,
Generaloberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

von Loewenfeld,
General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertretender kommandierender General des Gardekorps.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein,
Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Erbmarschall Graf v. Plettenberg-Heeren,
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken

Dr. von Schwabach,
Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

Geh. Medizinalrat Professor Dr. P. Siler Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff,
Rittmeister
z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Rgts. in Berlin als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. — Postscheckkonto Berlin Nr. 493.

Für die Monate **August und September** sollen

zwei Hilfsfeldhüter

eingestellt werden.

Bewerbungen werden umgehend entgegen genommen.

Herborn, den 29. Juli 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Verordnung.

Im Einvernehmen mit dem Gouverner der Festung Mainz verbiete ich für den ganzen Bereich des 18. Armeekorps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenbahnanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen.

Zuwiderhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Strafen bestimmen, auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf § 12 des Gesetzes gegen Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914, wonach die Aufnahme von Festungswerken, militärischen Luftfahrzeughallen und militärischen Anlagen für drahtlose Telegraphie mit Strafe bedroht ist.

Frankfurt a. M., den 9. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Arbeitsvergebungen.

Die zum **Postneubau** auf dem Postgrundstück **Herborn** (Dillkr.) erforderlichen **Zimmer- und Dachdeckerarbeiten** sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Zeichnungen, Massenberechnungen, Anbietungsbedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Postneubaubüro Herborn (Dillkreis), Bahnhofstraße 31 zur Einsicht aus und können daselbst, soweit der Vorrat reicht, gegen Ausnahme der Zeichnungen, zum Preise von 1.20 M. für die Zimmerarbeiten und 80 Pfg. für die Dachdeckerarbeiten bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Zimmerarbeiten bezw. Dachdeckerarbeiten" versehen, an das oben genannte Postneubaubüro postfrei einzusenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter **am 18. August 1915**

a) für Zimmerarbeiten um 11 Uhr vormittags
b) für Dachdeckerarbeiten um 12 Uhr mittags

im Postneubaubüro, Bahnhofstraße 31 geöffnet. Zuschlagsfrist 30 Tage vom Tage der Eröffnung der Angebote gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Neu! Bruchleidende bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, sondern meinen in Größe verschw., nach Maß u. ohne Feder hergestellten, Tag und Nacht tragb.

Universal-Bruchapparat

tragen. Bin selbst am **Samstag, den 31. morgens** von 7—10½ Uhr in **Herborn,** Hotel mit Mustern vorerwähnt Appar, sowie mit Gummi u. Federbänder, **auch für Kinder,** sowohl mit Frauenart. wie Leib-, Hängel-, Umstands-, Mutterbinden. anwesend. Garantiere für fachgem. **streng diskr.** Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung

J. Mellert, Konstanz (Bodensee), Wessenbergstr. Telefon 515.

Für **Nachweis** von

Alten Schlackenhalden

wird hohe Provision vergütet.

Sofortige Angebote finden noch Berücksichtigung, dieselben werden schriftlich erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter **K. 100.**

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung
ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Kaufmann
Die Oberrealschule		Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 5.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten ersetzt wird,
B. dass der Unterricht in anfasser und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Unterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Cigarren-Spitzen
in schöner Ausführung liefert rasch und billig
E. Anding, Herborn

Evang. Kirchenchor Herborn.
Samstag abend 9¼ Uhr: Uebungsstunde für **Tenor** und **Baß.**
Montag abend ½9 Uhr: Uebungsstunde für **Sopran** und **Alt.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. August (9. nach Trinitatis).

Herborn.

9½ Uhr: Herr Pfr. Weber. Text: Psalm 118. Lieder: 5, 262.
Christenlehre für die weibliche Jugend der 1., 2., 3. Pfarrei.
1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Vikar Knauf. Lied: 10.
Abends 8½ Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Amdorf.
2½ Uhr: Herr Pfr. [illegible]

Burg
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Hirschberg.
2 Uhr: Herr Pfr. [illegible]

Taufen und Trauungen Herr Dekan Professor [illegible]

Herborn.
Dienstag, den 3. August abends 8½ Uhr: Kirchenchor in der Kirche
Mittwoch, den 4. August abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im [illegible]
Donnerstag, den 5. August abends 9½ Uhr: Kriegsbetstunde in der [illegible]
Freitag, den 6 August abends 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Familien-Nachrichten.

Gestorben:
Karoline Metzger, Dillenburg, 63 Jahre alt.